Beilage

zu den

Nachrichten für die O.A.B. Calw und Neuenbürg.

Nro. 79.

Die Markgräfin.

Eine Erzählung.

Nach dem Französischen der Gräfin Dash bearbeitet von Gustav Rivinius).

(Fortsezung).

Dieser Zustand der Verzweiflung schien so heftig zu werden, daß es unmöglich war, ihn länger zu verbergen. Die Oberhofmeisterin, durch einige Zuflüsterungen davon unterrichtet, wagte es, sich der Terasse zu nähern und dem Grafen zu winken; sie bat ihn, die Markgräfin zu fragen, ob man nicht den Hof verabschieden solle. Sybille hörte dieß; schnell ihr in Thränen gebadetes Angesicht trocknend, näherte sie sich der Thür und halb verdeckt von den Vorhängen, sagte sie mit ziemlich kräftiger Stimme:

— Gräfin, ich bin etwas unwohl und werde mich in meine Gemächer zurückziehen. Der Ball kann aber fortdauern, wenn ich mich bald besser befinde, werde ich wieder erscheinen.

Und ohne weiter ein Wort hinzuzufügen, ohne auf den Grafen einen Blick zu werfen, begab sie sich in ihr Schlafgemach. — Herr v. Hauenzern blieb lange auf dem Plaze stehen, unentschlossen, was er thun sollte. Unerachtet der Erlaubniß der Markgräfin, den Ball fortsezen zu dürfen, endigte dieser sogleich; die Hofleute waren zu klug, als daß sie hätten sich erlustigen wollen, während ihre Gebieterin litt. Der Graf, so wie die Oberhofmeisterin verbrachten die Nacht in dem Vorsaal, aber sie verstrich, ohne daß sie von der Markgräfin irgend einen Befehl erhalten hatten.

Kaum graute der Tag, so kündigte ihnen eine Kammerfrau an, daß die Markgräfin ein Gefährt aus der Stadt und Bediente ohne Livree verlange, daß sie allein, sogar ohne Begleitung einer Ehrendame ausfahren wolle. Die Oberhofmeisterin erhob die Augen gen Himmel, als sie diese, der Etikette so zuwider laufende Phantasie der Markgräfin hörte, und der Graf, etwas unruhig über diesen Entschluß, nahm sich vor, wenn es möglich wäre zu Pferd der Spur Sybillens zu folgen. — Das Rasseln der Räder auf dem Pflaster leitete ihn recht; überhaupt waren zu jener Zeit die Gefahrte in Baden selten und unterschieden sich von denen der Markgräfin zu sehr, als daß sie nicht gut bemerkt werden konnten. Die Fürstin schlug den Weg nach dem alten Schlosse ein; zu den Ruinen aber konnte man blos zu Fuß oder zu Pferd gelangen, das Gefährt hielt also an und die Markgräfin stieg aus. Bei dem Hinaufsteigen an dem jähen Berge wankte sie alle Augenblicke, kaum konnte sie sich aufrecht erhalten; der Graf zögerte, ob er hinzutreten und ihr den Arm reichen sollte, aber aus Furcht, ihr zu mißfallen und ihren Zorn auf sich zu laden, blieb er zurück.

Die Sonne vergoldete schon die Spizen der Gebirge, als die Markgräfin an der Thür des Eremiten klopfte. Als dieser sie erblickte, erbebte er.

— Ich wußte wohl, Madame, sagte er, daß ich Sie wieder sehen werde. Treten Sie ein und haben Sie Vertrauen: Gott ist gut!

Die Fürstin sank auf den Fußschemmel hin mit gebrochenem Herzen und ermattetem

Körper. „Ihr habt recht, mein Vater, hier bin ich. Ich komme zu Euch, weil ich Furcht vor mir selber habe. Steht mir bei, unterstüzt mich. Bewahret mich, der Ihr das Vergangene so gut wisset, rief sie mit dem Arm auf das Schloß zu Rastatt weisend, bewahret mich vor einem ähnlichen Unglück, denn die Versuchung ist stärker, ich würde unterliegen!

— Mein Gott! rief der Eremit, steht es so mit Euch? Lieben Sie denn einen Zweiten so, wie Sie den Baron von Spilz geliebt haben? Haben Sie wieder eine Nebenbuhlerin, um so rasend zu werden? . . Ist Ihre Seele einer solchen Leidenschaft zweimal zugänglich?

— Ja, mein Vater, ich liebe einen Mann, wie ich den Baron v. Spilz geliebt habe; ja, ich liebe ihn noch tausendmal mehr, weil meine Leidenschaften heftiger geworden sind. Ich liebe ihn mit jener zweiten Liebe, die erst mit den Jahren kommt, und welche im Vergleich zur frühen Liebe ist was die Frucht gegenüber der Blüthe; weil ich weiß wie viel Reizendes ich aus meinen Gefühlen für ihn ziehen kann, liebe ich ihn, nicht wie eine junge Unbedachtsame, die erst das Leben und das Glück kennen lernt. Meine Liebe ist eine vollkommene Neigung; sie ist die Freude, Gefühle wieder zu finden, die man verloren glaubte; sie ist Erkenntlichkeit gegen den, der sie wieder erweckte, sie ist Alles, sie ist der Himmel! — Und doch, der Gegenstand meiner Liebe stellt mir, wie der Baron v. Spilz, eine Nebenbuhlerin gegenüber. — Wie sehr ich diesen Hauenzern liebe, mehr als den Baron von Spilz, könnet Ihr daran sehen, daß ich gestern meinen ganzen Hof versammelte, um seine Geliebte vor den Augen Aller zu entehren und fortzujagen, aber den Muth doch nicht dazu hatte, weil ich fürchtete, ihn zu betrüben; vor seinem Hasse zog ich mich zurück.

(Fortsezung folgt).

GedankenAusstellung.

Schmerz.

Unsere Kräfte zur Ertragung des Schmerzes reichen weiter, als die Kräfte zum Genusse des Vergnügens. Unsere Natur ist zu schwach, um das lezte lange zu ertragen. Man verlängere eine Wollust, und sie wird überlästig, beschwerlich und zulezt sogar schmerzhaft. Leiden hingegen haben keine andre Gränzen, als unsre Empfindsamkeit. Bei verlängertem Schmerze wird unser ganzes Wesen erwachen, um ihn zu bekämpfen, und der Kampf wird lange dauern. Die Erfahrungen haben die Philosophen von jeher veranlaßt, darüber zu streiten, ob es mehr Lebensweisheit verrathe, bloß jedem Schmerze, so fern es von uns abhängt, auszuweichen; oder jedem Vergnügen — unbekümmert wegen seiner Folgen — nachzujagen.

Diejenigen scheinen die menschliche Natur besser zu kennen, welche sich begnügen, das Glück des gegenwärtigen Lebens auf die Befreyung von Schmerz einzuschränken, und einzugestehen, daß wir uns diesem Glücke, ohne es je erreichen zu können, nur mehr oder weniger, nach Maaßgabe unserer Sorgfalt und Wachsamkeit, nähern. So viel ist wenigstens gewiß, daß das Verlangen, sich vor dem Schmerz zu verwahren, der erste Antrieb zur Thätigkeit für den Menschen ist, und bei weitem stärker wirkt, als die Begierde nach Vergnügen.

Räthsel.

Mein Wort zeigt Fülle dir an allen Orten,
Besonders in dem Reiche, wo die Ceres thront.
Und ist ein Jahr mit Segensfülle überschüttet worden,
So nennt mein Wort der dankerfüllte Mund.
Schneide jezt den ersten Letter von dem Worte,
So bildet sich daraus ein neues Wort.
Auf seinem Fittig schwebt von Ort zu Orte
Die Wahrheit oder auch der Trug mit fort.
Wirst du alsdann vom ersten Worte zwei der Lettern ändern,
Und stellst den hintern nur nach vorn,
So siehst du es, wie in der Schlacht sich Schaaren mindern,
Und in dem Kampfe aus ihm floß des Sieges Born.

F.

Redakteur: Gustav Rivinius.
Druck und Verlag der Rivinsschen Buchdruckerei in Calw.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw